

## Das Schicksal von Sally Lewy

Aus einer beträchtlichen Menge von Aktenseiten verschiedenster Archive Deutschlands, Zeitzeugenberichten oder historischen Dokumentationen kann man versuchen, die Biographie eines verstorbenen Menschen weitestgehend zu rekonstruieren. Auch wenn diese nur unvollkommen vorliegt, zeichnet sich in diesem Fall wieder einmal das Schicksal einer rechtschaffenen, achtbaren Familie ab, die ohne eigenes Verschulden ins Verderben geriet – nur weil sie als Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland zur Zeit der Nazidiktatur lebte.

Der Bernburger Kaufmann Sally Lewy eröffnete in den 1930er Jahren eine Filiale seines Handelsunternehmens in Staßfurt in der Hamsterstraße. Seine Tochter Irmgard arbeitete hier als Verkäuferin und wohnte nach Auskunft des Staßfurter Adressbuches 1935/36 auch eine Zeit lang in diesem Haus. Wenige Jahre später ist nur noch ein Mitglied der 7-köpfigen Familie am Leben. Stellvertretend für alle ermordeten Angehörigen wird vor seinem Arbeitsort in der Hamsterstraße 26 am 20. März 2015 ein Stolperstein für Sally Lewy verlegt.



Der am 06.06.1882 in Küstrin an der Oder geborene Textilhändler gründete 1906 in Bernburg am Markt 8/9 ein Geschäft für Wäsche, Stoffe und Damenmoden. Die kleine Firma hatte Erfolg. Bald konnte sie um einige Filialen in der Stadt, z. B. in der Halleschen Straße 25, erweitert werden. Auch für seine neue Wäsche- und Schürzenfabrik suchte Sally Lewy 1908 per Annonce dringend Lehrlinge und Weißnäherinnen. Das angebotene Sortiment wurde durch Schreibmaterialien, Spielwaren u. Ä. ausgebaut. Hier habe man „gut und preiswert alles einkaufen können“, berichten Zeitzeugen.

Er engagierte sich im Vorstand der Bernburger Jüdischen Gemeinde, arbeitete auch im Vorstand des Landesverbandes der Anhaltischen Israelitischen Kultusgemeinde und war sogar Abgeordneter im Anhaltischen Landtag.

Als anerkannter Geschäftsmann und engagierter Politiker Bernburgs, mit einem aufstrebenden Unternehmen ein guter Ernährer für seine junge Frau und die fünf Kinder Herbert, Irmgard, Ilse, Günter und Gerhard, verlebte Sally Lewy vermutlich in dieser Zeit seine am wenigsten belasteten und glücklichsten Jahre.

Vielleicht wollte er als bekennender Deutscher seinem Land etwas zurückgeben, als er sich im 1. Weltkrieg als Offizier hervortat, das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse erhielt. Im Jahre 1915 entwickelte sich im Feldlazarett Bottrop/Ruhrgebiet eine langjährige Freundschaft zwischen dem verwundeten Sally Lewy und einem Bernburger Soldaten.

Der Enkel des Soldaten weiß zu berichten, dass es „nach 1936 mit der Firma (Lewy) bergab ging, man traute sich nicht mehr auf die Straße.“ Dieser Kriegskamerad war es dann auch, der die Familie Lewy mit dem Lebensnotwendigsten versorgte und im Jahre 1938 sogar den Sohn Gerhard außer Landes schleuste. Über die tschechische Grenze gelangte der älteste Sohn Lewys nach Haifa in Palästina und überlebte so als einziges Familienmitglied den Holocaust.

Man muss über den Hintergrund des jähen Wandels im Lebensgefüge der Lewys nicht lange nachdenken: Mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Jahre 1933 trat die Demontage jüdischer Existenzen in ihre offensivste Phase!

Am 1. April 1933 fand man in der damals meistgelesenen Zeitung, dem „Anhalter Kurier“, eine Boykottliste der NSDAP gegen 27 Bernburger jüdische Unternehmen: „Volksgenossen! Diese jüdischen Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte sind ab heute 10 Uhr zu meiden!“ Neben Pelzhändlern, Anwälten und Zahnärzten ist auch „S. Lewy (Wäsche)“ aufgeführt.

Obwohl er verzweifelt darum bemüht war, als vorbildlicher Staatsbürger zu agieren, 1934 z. B. spendete er großzügig fürs „Winterhilfswerk“, werden seine Geschäfte in den Jahren 1936 und 1937 wiederholt Ziele von Ausschreitungen. Möglicherweise hatte sich die Familie bisher noch an der Idee von der Anerkennung ihrer Verdienste „für Volk und Vaterland“ festgeklammert, denn es gab einen weiteren Versuch, eine Filiale aufzubauen, die Tochter Irmgard heiratete am 18.10.1937 den Kaufmann Kurt Sander und wurde im Handelsregister des Amtsgerichtes Bernburg als Teilhaberin der Firma Lewy vermerkt.

Doch spätestens in den Tagen um den 9. und 10. November 1938 mussten sie diese Illusion gänzlich verloren haben: Am Morgen des 9.11. wurden alle jüdischen Männer Bernburgs auf Lastwagen nach Dessau gebracht. Während die meisten direkt nach Buchenwald deportiert wurden, schickte man die drei ältesten,

darunter auch den inzwischen 56-jährigen Sally Lewy, am 10.11. wieder zurück, um ihn wenige Stunden darauf erneut zu verhaften und in das Gefängnis Bernburg zu überführen.

In der Zwischenzeit tobte auf den Straßen der braune Mob! Lewys Läden wurden verwüstet und geplündert, sein Sohn und die beiden Schwiegersöhne blutig geschlagen, seine Frau musste mit den beiden Töchtern unter SA-Bewachung die Scherben von der Straße fegen.

Doch nicht nur die Bernburger Geschäfte wurden zerstört, insgesamt vier Zeugen erinnern sich auch an Ausschreitungen gegen die Filiale Sally Lewys in Staßfurt.

So berichtet Heinz Hasenkrüger für die Festschrift zum Jubiläum des Gymnasiums von 2004: „Erinnern kann ich mich noch an die zerschlagenen Fensterscheiben eines jüdischen Geschäfts (Sally Lewy), das auf meinem Schulweg lag. ‚Wie konnte man so etwas tun?‘“ Dieser Anblick wurde für den damaligen Schüler eine seiner ersten politisch bewussten Wahrnehmungen. Eine beherzte Staßfurter Rentnerin erinnert sich noch gut an das Geschäft S. Lewys, nicht aber an die „Kristallnacht“, weil „meine Mutter mich in diesen Tagen nicht auf die Straße ließ!“

Was nun folgte, ist teilweise anhand der Materialien des Bernburger Bauaktenarchivs nachzuvollziehen. Als hätte man nicht schon eine familiäre Katastrophe zu bewältigen, ist man weiteren Schikanen der Nazis schutzlos ausgeliefert: Am 19.11.38 forderte die Baupolizei die Familie Lewy auf, die Front und die Fenster der Geschäfte wiederherzustellen!

Eine Woche später erging eine ultimative Mahnung an die Lewys. Am 30.11. wurde dann ein Maurermeister mit dem Einsetzen von Stubenfenstern (vorher Schaufenster) beauftragt. Wenige Wochen später wurde verlangt, die gläsernen Werbeschilder zu beseitigen.

In etwa das gleiche Prozedere muss sich auch im Falle des Geschäftes in der Staßfurter Hamsterstraße 26 abgespielt haben.

Der nächste Eintrag in den Bauakten lautet: „28.03.39 – Hans von Spiegel beantragt die Werbeschrift ‚Bernburger Kaufhaus‘.“

Zieht man das Handelsregister hinzu, vervollständigt sich das Bild: „Am 05.01.1939 erlosch die Firma Sally Lewy“, das Schreiben wurde durch die Tochter Irmgard unterzeichnet. Und am 01.04.1939 wurde hier der Vermerk eingetragen: „Als Kaufhaus von Spiegel übernommen“. So wie das Bernburger Textilhaus am Markt wurde am 21.12.38 eine weitere Filiale Lewys als „entjudet“ an die Nachfolgerin Helene Hesse übergeben, auch das Geschäft in unserer Stadt wurde als „arisiertes“ Unternehmen zum Jahresbeginn 1939 von Erich Hungerecker wieder eröffnet.

In einem Schreiben vom 2. Mai 1941 an die Industrie- und Handelskammer in Halberstadt heißt es, dass in Staßfurt 1938 die jüdischen Geschäfte von Max Crohn, Julius Schönstadt und Gustav Rosenberg aufgelöst und die Geschäfte von Sally Lewy und Ernst Israel arisiert worden seien. Und hier schließt sich der Kreis – all diese Namen befinden sich bereits auf Staßfurter Stolpersteinen!

Und genau wie diesen Staßfurter Juden erging es auch den Angehörigen der Familie Lewy.

Der Unternehmer Sally Lewy verblieb im Bernburger Gefängnis bis kurz vor seinem Tod. Er verstarb in seiner Wohnung an einem Herzschlag am 21.03.1941. Ein Mann, der es gewöhnt war anzupacken, musste aus der Entfernung buchstäblich mit gebundenen Händen die Zerschlagung seines Lebenswerkes verkraften, das Leid seiner Lieben ohnmächtig ertragen. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bernburg bestattet. Hier musste die Familie für ihren bereits 1930 verstorbenen Sohn Herbert ein Grab anlegen. Wenn es auch seinen Angehörigen nicht mehr möglich war, nach der Beerdigung einen Steinmetz mit der Beschriftung des Grabsteines zu beauftragen, so liegt er doch hier in heimatlicher Erde begraben, was man vom Rest seiner Familie leider nicht sagen kann:

Die Ehefrau Frieda und die Töchter Ilse und Irmgard Sander mit Ehemann Kurt sind am 14. April 1942 von Magdeburg in Richtung Warschauer Ghetto deportiert worden. Mit großer Wahrscheinlichkeit befinden sie sich unter den Abertausenden Opfern der Nazis, die in den deutschen Vernichtungslagern im besetzten Polen umkamen. Der Sohn Günther, der in Berlin lebte, entzog sich der Deportation, indem er kurz vorher in den Freitod ging.

Einzig der o. g. Sohn Gerhard hatte eine Chance zum Neuanfang jenseits dieser Vernichtungsmaschinerie, mit viel Glück und dem Beistand eines mutigen Freundes.

An dieser Stelle sei nicht verschwiegen, dass die Grabstätte der Familie Lewy bereits zweimal, 1955 und 1988, durch Neonazis geschändet wurde!

Auf dem Stolperstein für Sally Lewy, den Gunter Demnig am 20. März vor dem Haus Hamsterstraße 26 verlegen wird, steht:

Hier arbeitete Sally Lewy, Jg. 1882, „Schutzhaft“ 1938, Gefängnis Bernburg, ermordet 21.3.1941.

Regina Vahldieck, 31. August 2015